

BULLETIN

Ein Blick in die Geschichte der SAMW und ihre medizin-ethischen Richtlinien _____ 1	Die SAMW und das Gesundheitssystem: Gedanken des Präsidenten _____ 7	Ethik: Gedanken zum Selbstverständnis der Zentralen Ethikkommission _____ 9
Editorial _____ 2	Willkommen: Zehn neue Mitglieder im SAMW-Senat _____ 8	Neurowissenschaften: Ausschreibung Robert-Bing-Preis 2024 _____ 11
In memoriam: Im Andenken an Prof. Werner Stauffacher _____ 5	Nachhaltiges Gesundheitssystem: Bericht über das Schweizer Forum _____ 9	Nationales MD-PhD-Programm: Ausschreibung eröffnet _____ 11
Neues Factsheet und SPHN-Bericht: Meilensteine und Zukunft der Initiative _____ 6		SCOHPICA: Gesundheitsfachkräfte und pflegende Angehörige stärken _____ 12



Ein Blick in die Geschichte der SAMW: An den Grenzen der Medizin – und darüber hinaus

Die SAMW begeht ihre Jubiläen immer wieder anders: Zum 70. Geburtstag gab sie eine externe Evaluation in Auftrag, zehn Jahre später nimmt sie nun eines ihrer bekanntesten Produkte unter die Lupe, die medizin-ethischen Richtlinien. Ein juristisches Mandat soll u. a. deren Rechtskraft und Legitimation prüfen. Unabhängig davon läuft ein SNF-Projekt (siehe Box S. 3), dem dieser Schwerpunkt entspringt. Projektleiterin Dr. Magaly Tornay (mt) wirft einen kritischen Blick auf die Geschichte der SAMW bis zur Jahrtausendwende. Wie weiter? Die SAMW bleibt dran und stellt sich in der nächsten Dekade einer kritisch-konstruktiven Debatte.

(mt) Die SAMW ist heute vor allem für ihre medizin-ethischen Richtlinien bekannt, die sie zur zentralen Playerin auf dem Feld der Medizin- und Bioethik in der Schweiz gemacht haben. Allerdings schuf sie erst 1969 – die Stiftung war da bereits 26 Jahre alt – die erste dieser Normen, namentlich zur «Definition und Diagnose des Todes». Neuerungen in der Intensivmedizin und Herztransplantation hatten das Kriterium des Hirntodes dringend gemacht, auch um das ärztliche Personal vor juristischen Problemen zu schützen.

Ein Jahr später folgten die Richtlinien zu Humanexperimenten unter dem Titel «For-schungsuntersuchungen am Menschen». Damit sollten die problematisch wirkenden Wörter «Versuch» und «Experiment» umgangen werden, die an die Gräu-el des Nationalsozialismus bzw. an Versuchskanin-chen erinnerten.¹ Ethik war also immer auch Arbeit an der Sprache. Es ging darum, pas-sende Begriffe zu finden, an Definitionen zu feilen und sich auf Wendungen zu einigen, die konsensfähig waren, einiges festlegten

und manches offen liessen. Bei den Richtli-nien ging es der SAMW darum, standesinter-nen zu wirken – also Normen für den «corps médical» zu schaffen, und nicht Gesell-schaftspolitik zu betreiben.

Ein Kind des Krieges

Diese standesinterne Sichtweise steht in einem gewissen Kontrast zu ihren Anfängen: Die SAMW war als private Stiftung in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs auf Initiative von Alfred Gigon, ihrem «Konstrukteur,

1 Für eine Übersicht der Richtlinien siehe die Website der SAMW: samw.ch/richtlinien.

Die SAMW wird 80 Jahre alt

Anlässlich ihres 80. Geburtstags wirft die SAMW einen Blick auf sich selber. Wie jede Institution hat sie im Laufe der Jahrzehnte ihre Prioritäten immer wieder angepasst. Bei der Gründung 1943 waren ihre Ziele die Forschungs- bzw. Nachwuchsförderung sowie die Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft im In- und Ausland, später kam die biomedizinische Ethik dazu. Der Schwerpunkt dieses Bulletins zeichnet die Entwicklung der medizin-ethischen Richtlinien nach, die anfänglich vor allem für Ärztinnen und Ärzte gedacht waren, sich in der Zwischenzeit aber an alle Gesundheitsfachpersonen richten. Die Funktionsweise der 1979 gegründeten Zentralen Ethikkommission erläutert uns ihr aktueller Präsident, Paul Hoff, in diesem Bulletin.

In der öffentlichen Wahrnehmung spielen die SAMW-Richtlinien eine wichtige Rolle, doch die Akademie engagiert sich auch in anderen Gebieten. So hat sie beispielsweise Initiativen wie die Medical Humanities, die Interprofessionalität und «Choosing wisely – smarter medicine» von Beginn weg gefördert und unterstützt. Die Qualität ihrer Arbeit hat auch der Bund anerkannt und ihr 2016 die Verantwortung für die SPHN-Initiative und 2022 für die Coordination Platform Clinical Research (CPCR) übertragen, die als Folge des 2021 publizierten White Paper entstand. Die Zukunft des Data Coordina-

tion Center für die Übergangsphase nach 2024 ist Thema eines weiteren Artikels in diesem Bulletin.

Besonderes Augenmerk richtet die SAMW seit jeher auf den akademischen Nachwuchs und fördert z. B. mit den Programmen Young Talents in Clinical Research (YTCR) jüngere und mit MD-PhD fortgeschrittenere Forschende. Sie koordiniert die Jurys von renommierten Wissenschaftspreisen, namentlich im Bereich Neurowissenschaften, und engagiert sich für die Förderung von Frauen in der akademischen Medizin, wofür sie vor einigen Jahren den Stern-Gattiker-Preis geschaffen hat.

Mit den Positionspapieren zur nachhaltigen Entwicklung des Schweizer Gesundheitssystems (2019) und zur Notwendigkeit, die planetaren Grenzen in diese Entwicklung miteinzubeziehen (2022), ist die SAMW eine wichtige Akteurin in der öffentlichen Gesundheit geworden. Mitte 2023 lancierte sie das Schweizer Konsortium für nachhaltige Gesundheit und ökologischen Wandel des Gesundheitssystems. Mit einer laufenden wissenschaftlichen Studie lässt die SAMW die Bedeutung und möglichen Eckpunkte für ein nationales Gesundheitsgesetz und die dafür nötigen Mittel klären. All das sind weitere Themen in diesem Bulletin.

Wie jedes Jahr begrüsst die SAMW ihre neuen Mitglieder und sie würdigt einen ihrer ehemaligen Präsidenten (2000–2004), Werner Stauffacher, der am 15. August im Alter von 92 Jahren verstorben ist. Er hatte seine lange Karriere in den Dienst der Medizin, der klinischen Forschung und der akademischen Politik in unserem Land gestellt.

An ihrem 80. Geburtstag blickt die SAMW ohne Überheblichkeit auf ihre Geschichte, jedoch mit Befriedigung über das Erreichte, und lässt sich davon für künftige Aktivitäten inspirieren. Dabei kann sie sich auf ein enormes Netzwerk von engagierten Fachpersonen und eine administrative und wissenschaftliche Infrastruktur stützen, die sich im Laufe der Jahre professionalisiert hat. Ihre Agilität, Aktivität und Effizienz wird sie behalten, getreu ihrem Motto: für die Wissenschaft, die Medizin und die Gesellschaft.



Henri Bounameaux
SAMW-Präsident

SCHWERPUNKT

Anlasser und Motor», gegründet worden.² In Alfred Gignons ursprünglicher Vision schwingt staatspolitische Dringlichkeit mit:

«... der gegenwärtige Krieg [...] ist ein Kampf um das Verständnis des Menschen und der Dinge überhaupt. Die gesamten Lebensbedingungen sind in Frage gestellt [...] Biologische und medizinische Erkenntnisse und Begriffe werden eines der wichtigsten Funda-

mente bilden, aus denen sich die Neugestaltung von Nationen und Kontinenten erheben wird. [...] Die gegenwärtige kulturelle Mission der Schweiz ist eine Art Rotkreuzdienst an den europäischen Wissenschaften und im speziellen der europäischen Medizin.»³

Für Gigon waren Medizin und Gesellschaft nicht getrennt voneinander denkbar. Er sah die Medizin als Fundament einer kom-

menden Weltordnung, als Waffe im Kampf um das Verständnis des Menschen und der Dinge und als zentrales Element der diplomatisch-humanitären Mission der Schweiz. Nicht alle medizinischen Fakultäten, an die diese Worte gingen, waren damit einverstanden. «Da und dort» seien sie belächelt worden und hätten erst im «wachsenden Schlagschatten des atomaren Vernichtungspotentials» an Beachtung gewonnen.⁴

² W. Löffler: «Alfred Gigon», in: Bulletin der SAMW, Supplementum ad Vol. 19, Oktober 1963, 7–10, 8.

³ A. Gigon, «Einleitung zum Weissbuch», zit. in o.A., «Aus der Gründungsgeschichte der Akademie», ebd., 37–40, 37.

⁴ Gratulationsadresse von A. Cerletti, in: SAeZ 63, 41 (1982), 1958.

Anfänglich sorgte besonders der Name «Akademie» für Diskussionen. Dieser lasse – ganz unschweizerisch, «undemokratisch» – an eine abgehobene, bevorzugte Klasse von Wissenschaftlern denken. Der Name blieb jedoch, vor allem weil er in allen vier Landessprachen funktionierte. Man einigte sich im Gegenzug darauf, Mitglieder wählen zu lassen statt zu ernennen, Amtszeiten zu befristen und jeglichen «Gedanken an eine Ehrung» zu vermeiden. Letzteres war allerdings nicht von langer Dauer.⁵



Prof. Alfred Gigon, erster Generalsekretär der SAMW (1943–1956). Quelle: swisscollections.ch

Zwischen Basel und Bern

Der Löwenanteil des Stiftungsvermögens stammte von den Basler Pharmafirmen, die über Jahrzehnte hinweg die wichtigsten Donatorinnen waren und auch personell eng mit der SAMW verbunden blieben.⁶ Die Industrie hatte ein starkes Interesse, aktiv an der Medizinpolitik und später an der Ethikgestaltung mitzuwirken. Wie auch der Ärzteschaft ging es ihr dabei nicht zuletzt darum, durch Selbstregulierung einer als unnötig empfundenen Gesetzgebung zuvorzukommen.⁷

Dass der Industriestandort Basel die Geschichte der SAMW stark prägte, aber auch in einem Spannungsverhältnis mit den Beziehungen zur Politik stand, macht das 50-Jahre-Jubiläum der Akademie anno 1993 deutlich: Als «gegebenen Ort zum Feiern» entschied man sich letztlich für Bern – auch wenn «die drei wichtigsten Ereignisse» der Geschichte der SAMW (Unterzeichnung der Stiftungsurkunde, konstituierende Senatssitzung und Festakt) – allesamt in Basel stattgefunden hätten, wo die Akademie bis 2015 auch ihren Sitz hatte. Die zahlreichen, immer wichtiger werdenden Arbeitsgruppen und Subkommissionen tagten hingegen oft im Hotel Schweizerhof in Bern und umfassten Kolleginnen und Kollegen «aus allen Regionen der Schweiz».⁸

Richtig staatsnah wurde die Feier schliesslich doch nicht, da das Bundeshaus gerade umgebaut wurde und man auf die «würdige» Heiliggeistkirche auswich. Bundesbern war allerdings in der Tat wichtiger geworden für die SAMW: Mit dem Forschungsgesetz von 1984 wurde sie

als Akademie vom Bund anerkannt und fortan auch subventioniert.⁹ Auch die Einbindung in politische Expertengremien wuchs ab Mitte der 80er-Jahre, gerade im Zuge der Wellen, die die Gentechnologie und Reproduktionsmedizin schlugen.

Die ersten Dekaden: Forschungs- und Bevölkerungspolitik

Nebst der Nachwuchsförderung, dem Austausch mit dem Ausland, dem Aufbau einer Bibliothek und einer Stipendienstiftung beantwortete die SAMW in den Nachkriegsjahrzehnten Anfragen des Bundes und betrieb Wissenschafts- und Gesundheitspolitik. Bei letzterer standen zunächst risiko- und gefahrenpolitische Fragen im Vordergrund. So gab es in den ersten Dekaden ihres Bestehens Kommissionen zum Strahlenschutz, zur Tuberkulose, zu Mangelkrankheiten bei Mensch und Tier, zur Erbbiologie des Menschen, zur «geographischen Pathologie», zum Fluor oder auch zum Elektronenmikroskop – aber noch nicht zur Medizinethik. Nebst den typischen Themen des Atomzeitalters stechen Kommissionen ins Auge, die sich mit Bevölkerungspolitik und Vererbung befassten. Die Eugenik hatte einen längeren Atem als gemeinhin angenommen und klang auch in manch humangenetischen Forschungen noch an.¹⁰ So gab es denn in den 1960er-Jahren auch Bestrebungen, Register über «Geburtsgebrechen» zu führen. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts begann schliesslich die Ära der Biotechnologie, die neue Erwartungen und Ängste mit sich brachte.

Der Übergang zur Medizin- und Bioethik

Nach den ersten drei Richtlinien (zum Tod, zu den Forschungsuntersuchungen am Menschen und zur Sterbehilfe) beschloss die SAMW Ende der 1970er-Jahre, ein eigenes Gremium für Medizinethik einzurichten: die «Zentrale medizinisch-ethische Kommission» (ZEK, 1981), die die sogenannten «Probleme der Medizin» angehen sollte. Zunächst ging man davon aus, dass diese Probleme in wenigen Sitzungen mit einer Handvoll Richtlinien definitiv gelöst werden könnten.¹¹

Es kam anders: Die Ethik war gekommen, um zu bleiben. Die ethischen Fragen nahmen stetig zu und führten zu einer Vielzahl an Subkommissionen und zu über 30 Richtlinien. Definitive Antworten erwiesen sich

Governing by Values: Zur Geschichte der Medizin- und Bioethik in der Schweiz

Seit 2019 finanziert der Schweizerische Nationalfonds (SNF) ein Forschungsprojekt, das die Entwicklung der Medizin- und Bioethik in der Schweiz aufarbeitet und dabei auch die Rolle der SAMW beleuchtet. Das Projekt ist am Institut für Medizingeschichte (IMG) und dem Zentrum für Gesundheitsrecht am Departement für öffentliches Recht der Universität Bern angesiedelt und wird von Prof. Hubert Steinke und Prof. Franziska Sprecher geleitet. Mehr Informationen finden Sie unter:

img.unibe.ch > **Forschung > Medizin und Bioethik in der Schweiz**

5 O.A., «Aus der Gründungsgeschichte der Akademie», Bulletin der SAMW, Supplementum ad Vol. 19, Oktober 1963, 37–40, 39.

6 Präsidenten, Senatoren und ein Generalsekretär stammten aus ihren Reihen und in den ersten Jahren besorgte die Firma Sandoz gar die Buchführung für die Akademie. SAMW-Archiv, B 13-12, Protokoll der 33. Senatssitzung, 13.02.1954.

7 SAMW-Archiv, G 12-6, Begleitbrief 18.01.1979 zur Besprechung mit Prof. Hausheer, 3; ebd., Protokoll vom 24.08.1978, G 12-8, Sitzungsprotokoll ZEK, 30.11.1984.

8 Jahresbericht 1993, Annex zum 50-Jahre-Jubiläum, J. Gelzer, 69.

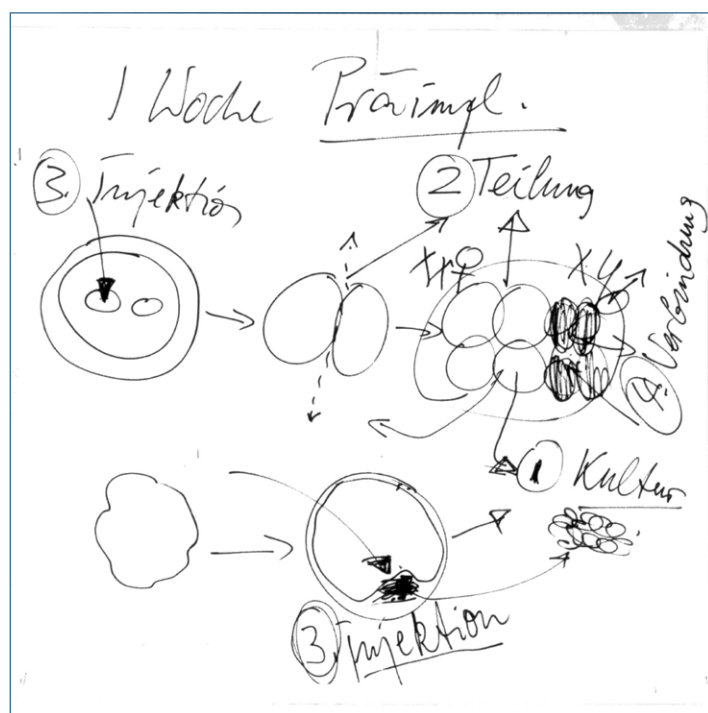
9 SAMW-Archiv, B 02-1, Vorstandsprotokoll, 28.09.1984.

10 Vgl. zum Übergang von der Eugenik zur Humangenetik P. Weingart, J. Kroll, K. Bayertz: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und der Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt a. M. 1988.

11 SAMW-Archiv, G 12-6, Beschlussprotokoll, 11.10.1979, 1 f.

jedoch als schwierig, gerade wenn Ethik mit medizinischem Fortschritt zusammengedacht wurde. Eher stellten sich die Richtlinien als eine Art auf Dauer gestellte Provisorien heraus. Einige mussten im Laufe der Zeit überarbeitet und angepasst werden, z. B. an die sich seit den 1980er-Jahren überschlagenden Entwicklungen auf den Gebieten der Reproduktionsmedizin und der Gentechnologie. Mit diesen Themen wuchs auch die Ausstrahlung der Richtlinien in die breitere Gesellschaft und in die Politik. Viele Richtlinien fanden in Gesetze Eingang, wurden zur Rechtsauslegung benutzt und in die Standesordnung der FMH aufgenommen, dem Berufsverband der Schweizer Ärztinnen und Ärzte. Die Akademie wurde damit indirekt und direkt zu einer Normsetzerin.

Rückblickend meinte der damalige Präsident der ZEK, Bernard Courvoisier, «der Problembereich der assistierten Fortpflanzung» sei eine der Hauptbeschäftigungen der 1980er-Jahre gewesen.¹² Mit der künstlichen Fortpflanzung und den politisch ebenfalls kontroversen Tierversuchen gesellte sich zu Beginn der 1980er-Jahre denn auch die «Bioethik» zur älteren, traditionellen Medizinethik. Die Medizin war generell biologischer geworden; Experimentalisierung, Biotechnologien und die Life Sciences hatten an Boden gewonnen und die medizinische Spezialisierung nahm zu.



Protokoll-Skizze aus dem SAMW-Archiv, H12-5

Kritik an der Biopolitik

Mit der Samenspende, der In-vitro-Fertilisation, den Tierversuchen, der Gentechnologie, der Pränataldiagnostik oder auch der Sterilisation kamen in den 80er- und 90er-Jahren allesamt Themen auf den Tisch, die das Selbstverständnis und die Zuständigkeit der Mediziner:innen herausforderten. In diesem Rahmen wurde auch erstmals deutliche Kritik laut: Feministische Gruppierungen bezeichneten die SAMW als

«Ärzte-Patriarchat» und stellten deren Berechtigung in Frage, Gesellschaftspolitik zu betreiben und Frauenkörper zu regulieren.¹³ In der Vernehmlassung zu den Richtlinien zu «genetischen Untersuchungen am Menschen» meldeten sich Kritiker:innen denn auch postwendend zu Wort: Es sei anmassend, wenn eine private Gruppierung wie die SAMW meine, autoritativ die Grenzen der Medizin festlegen zu können. Die Richtlinien seien nichts als «Augenwischerei» und «Beruhigungsspritzen», um Diskussionen ins Schweigen abzurängen und «möglichst rasch wieder zum Machbaren» zurückzukehren. Man spreche daher der Akademie jedes Recht ab, «über Fragen der Ethik, der Moral, der Gesundheit zu urteilen». Dies umso mehr, seitdem der Ärzteschaft mit den Reproduktionstechnologien «nie gekannte Machtmittel» in die Hand gegeben worden seien.¹⁴ Der Brief wurde knapp verdankt, schlug aber intern keine hohen Wellen.

Bioethische Themen wie die Samenspende und die In-vitro-Fertilisation wurden nicht bloss politisch aufgeladen, sondern bargen von Beginn an Sprengkraft, da sie nicht von sozialen und kulturellen Bedeutungen und Wertungen losgelöst werden konnten: Welche Partnerschaften galten als «stabil» genug für ein «künstlich» gezeugtes Kind? Und wer sollte das beurteilen können, geschweige denn dürfen? Wann beginnt und endet das Leben? Und welchen Status haben tiefgefrorene Zellen, nicht ganz lebendig, nicht ganz tot?

In Sachen Reproduktion solle man «nicht päpstlicher als der Papst» sein, äusserte sich ein Mitglied, aber dennoch schwang auch intern stets die Furcht mit, dass «der Kombination zwischen Eiern und Samen» bald keine Grenzen mehr gesetzt seien.¹⁵ Während bei vielen anderen Themen liberale, forschungs- und industriefreundliche Haltungen vertreten wurden, brachen hier interne Gräben auf. Ethik und Gesellschafts- bzw. Geschlechterpolitik waren nicht mehr trennscharf voneinander zu unterscheiden.

Die Grenzen der Medizin und die Gesellschaft

Die SAMW war eigentlich ausgezogen, um die Grenzen der Medizin festzulegen – und war unversehens in die Lage geraten, stattdessen die Grenzen des Lebens zu definieren. Damit wurde ihr Anspruch, sich ausschliesslich an den «corps médical» zu richten, ad absurdum geführt. Denn mit den bioethischen Fragen zum Mach- und Wünschbaren vervielfältigte sich nicht nur der zuständige Pool von Expertinnen und Experten, sondern auch der Kreis der interessierten und unmittelbar betroffenen Stimmen.

Dabei hatte die SAMW lange im Grunde eine möglichst «neutrale» Ethik betreiben und möglichst schlanke, sachliche Lösungen finden wollen – eine Experten-Ethik also, die frei von explizit politischen Stellungnahmen, generalisierten Wertäusserungen und stattdessen informativ sein sollte. Keinesfalls hatte man «das vage Gesamtproblem der Ethik besprechen» wollen und stets galt die Devise, «jeglichen Anflug von Dirigismus» zu vermeiden.¹⁶ Die Richtlinien sollten ausschliesslich konkrete, eng abgesteckte Fragen behandeln und nur den Bereich des Medizinischen berühren.

Dieser Bereich wuchs jedoch durch die Spitzenmedizin, die Biologisierung und Technologisierung im Grunde stetig. Die Zuständigkeit und Expertise der Mediziner:innen nahm dadurch zugleich zu und auch

¹² SAMW-Archiv, H 13-11, Protokoll der Sitzung der ZEK, 19.06.1992.

¹³ Sozialarchiv, Ar 55.45.2, «Der Frauen-Widerstand gegen die neuen Gen- und Reproduktionstechnologien in der Schweiz», 23.08.1988.

¹⁴ SAMW-Archiv, H 16-14, Brief der Vernehmlassungs-6er-Gruppe an die SAMW, 27.10.1992.

¹⁵ SAMW-Archiv, B 14-1, Protokoll der 108. Senatssitzung, 18.05.1984; G 12-8, ZEK-Protokolle, Brief von G.S. an B.C., 29.01.1985.

¹⁶ SAMW-Archiv, G 12-6, Auszug aus Vorstandsprotokoll, 06.10.1977, 13; ebd., Protokoll der 1. Sitzung einer kleinen Kommission zum Studium medizinisch-ethischer Probleme, 17.12.1977, 2.

ab. Die Systeme hatten begonnen, sich zunehmend zu überschneiden; die Kategorien des Lebens selbst waren in Bewegung geraten. In diesem neuen gesellschaftspolitischen Umfeld wurde es immer schwieriger, Normen den Anschein von Wertfreiheit zu verleihen.

Die bei der Gründung der SAMW Pate gestandene staatspolitische Mission war schnell in Vergessenheit geraten. Es sollte fast 60 Jahre dauern, bis sich die Akademie wieder auf ihre Anfänge besinnen sollte: Kurz vor der Jahrtausendwende änderte der damalige Präsident Ewald Weibel ihr Motto zu «Scientiae Medicinali et Societati». Während sich die Akademie unter dem alten Motto «Medicis et Professoribus» im «alleinigen Dienst für die medizinische Profession» gesehen hatte, erkannte sie nun, wie «notwendig und zeitgemäss» eine Öffnung hin zu Patientinnen, Patienten und zur Gesellschaft insgesamt geworden war.¹⁷

¹⁷ M. Leuthold, W. Stauffacher, P. Gehr: In memoriam Ewald Weibel (1929–2019), in: SAeZ 100, 27–28 (2019), 934 f.

Save the date: Medizin-ethische Richtlinien unter dem Brennglas

Die Reflexion, die mit dem medizinhistorischen Projekt und dem juristischen Mandat zu den SAMW-Richtlinien begonnen hat, wird im Herbst 2024 aktiv fortgesetzt. Ausgehend von diesen Erkenntnissen und mit Blick über die Landesgrenzen werden die medizin-ethischen Richtlinien, ihre Entstehung, Wirkung und Bedeutung diskutiert. Reservieren Sie sich den **Dienstag, 3. September 2024**, für diesen Austausch im Eventforum Bern. Details werden via Newsletter, Webseite und SAMW Bulletin kommuniziert.

In memoriam: Im Andenken an Prof. Werner Stauffacher

Prof. Werner Stauffacher, Präsident der SAMW von 2000 bis 2004, ist am 15. August 2023 im Alter von 92 Jahren verstorben. Die Akademie nimmt in Verbundenheit und tiefer Dankbarkeit Abschied von ihm.



Prof. Werner Stauffacher war eine bemerkenswerte Persönlichkeit, die für ihre Integrität, ihre natürliche Autorität und einen wertschätzenden Umgang bekannt war. Konsequenter prägte er während seiner Amtszeit die Kerngebiete der Akademie, namentlich die wissenschaftliche Forschung und die Medizinethik. Er förderte die Anerkennung der Pflege als integralen und essenziellen Teil der Medizin, unterstützte junge, an Forschung interessierte Mediziner:innen und setzte sich mit Fragen zur Zukunft der Medizin auseinander.

Unter seiner Ägide entstanden die medizin-ethischen Richtlinien «Zusammenarbeit Ärzteschaft-Industrie», die 2002 veröffentlicht wurden. In diesem Zusammenhang besonders bemerkenswert ist, dass Werner Stauffacher bei Antritt des SAMW-Präsidiums selber ein

lukratives Mandat niedergelegte, um seine eigene Integrität und jene der SAMW zu wahren. Er war ein Vorgesetzter und Kollege, der allen mit demselben Respekt begegnete und der das Zwischenmenschliche stets pflegte.

Wer mit Werner Stauffacher zusammenarbeiten durfte, hatte das Privileg, seine zugleich menschlichen wie professionellen Qualitäten kennenzulernen. Die SAMW erinnert sich in Verbundenheit an ihren ehemaligen Präsidenten, dessen Kompetenz und vorausschauendes Handeln dazu beigetragen haben, das Ansehen der Institution zu steigern. Dankbar und berührt sprechen wir Familie und Freunden das tief empfundene Beileid aus.

Die vollständige Version dieser Hommage, verfasst von Dr. Margrit Leuthold, Generalsekretärin an der Seite von Werner Stauffacher, ist auf unserer Website zu finden: samw.ch/nachruf-werner-stauffacher

Neues Factsheet und SPHN-Bericht: Meilensteine und Zukunft der Initiative

Das Swiss Personalized Health Network (SPHN) koordiniert schweizweit den Aufbau einer Infrastruktur für die verantwortungsvolle Nutzung von gesundheitsrelevanten Daten in der Forschung. Der neue Bericht beschreibt die Voraussetzungen für eine nachhaltige Weiterführung der Dateninfrastrukturen und der Koordinationsarbeit während der Übergangsphase nach 2024. Das SPHN Factsheet 2023 akzentuiert ausgewählte Schwerpunkte des Berichts und veranschaulicht neue Komponenten des SPHN-Portfolios.

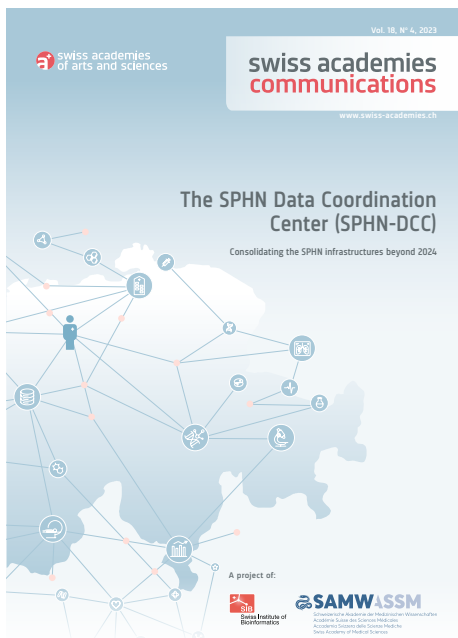
Ein erster Bericht über die Fortschritte des SPHN für den Zeitraum 2016–2019 wurde bereits zur Halbzeit der Initiative veröffentlicht. Die zweite Publikation zeigt nun auf, wie die Verstetigung des SPHN-Datenkoordinationszentrums (SPHN-DCC) inklusive der dezentralen Supportstrukturen an den Universitätsspitälern und Hochschulen über 2024 hinaus sichergestellt werden kann und welche Bedingungen dafür erfüllt sein müssen. Ein mehrstufiger Konsultationsprozess unter Einbezug aller an SPHN beteiligten Partnern hat gezeigt, dass auch nach Abschluss der Initiative grosser Bedarf an den geschaffenen Dienstleistungen und Kerninfrastrukturen sowie einer schweizweiten Koordination besteht. Der Bericht

fasst diese Erwartungen und Bedürfnisse der Schweizer Forschungsgemeinschaft an die Aktivitäten des SPHN-DCC zusammen. Er beschreibt zudem die technischen, organisatorischen und finanziellen Anforderungen an das künftige Netzwerk, um die verantwortungsvolle Weiterverwendung gesundheitsrelevanter Daten langfristig zu fördern und zu ermöglichen.

Ein besonderes Augenmerk gilt den zahlreichen Schnittstellen zu Partnern aus Forschung, Gesundheitswesen und Verwaltung sowie dem Kontext der sich entwickelnden Schweizer Forschungslandschaft. Dazu gehören die «Open Research Data»-Strategie, die Bemühungen zur Schaffung eines nationalen Gesundheitsdatenraums durch Bund und Kantone und die Koordination mit anderen nationalen Forschungsorganisationen. Die sorgfältige Einbettung des SPHN-DCC in diese dynamische Landschaft ist für die Zukunft des Forschungsstandorts Schweiz von grosser Bedeutung.

Ergänzend zum umfassenden Bericht vermittelt das neue Factsheet auf wenigen Seiten einen Überblick über die SPHN-Landschaft. Es beschreibt die Ausgangslage und Hürden für die Primär- und Sekundärnutzung von Gesundheitsdaten in der Schweiz und veranschaulicht die Rolle des SPHN-DCC als eine wesentliche Drehscheibe im sich entwickelnden Schweizer Gesundheitsdatenraum. Dazu werden die zahlreichen, mit Unterstützung von SPHN geschaffenen Verbesserungen hinsichtlich Dateninfrastrukturen, -interoperabilität, -governance und -prozessen beschrieben. Ein leuchtendes Beispiel hierfür ist der «SPHN Connector». Dieser ermöglicht die effiziente Datentransformation in ein Format, das alle Interoperabilitätsanforderungen von SPHN erfüllt und so Zugang zum Netzwerk schafft.

Das in Englisch verfasste Factsheet und der englische Bericht mit einer Zusammenfassung auf Deutsch und Französisch stehen auf der SAMW-Website als Download zur Verfügung. Der Bericht kann auch kostenlos gedruckt bestellt werden: samw.ch/de/sphn



Grafik aus Factsheet: Drehscheibenfunktion des SPHN-DCC in verschiedenen Bereichen

Die SAMW und das Gesundheitssystem: Gedanken des Präsidenten

In der Debatte um die steigenden Krankenkassenprämien kann die SAMW nicht schweigen. Der Prämien-sprung an sich ist nicht das Problem; er ist in Wirklichkeit nur der Nebeneffekt einer systemischen Fehlentwicklung, an deren Fortbestand viele Akteure – bewusst oder unbewusst – interessiert sind. Die SAMW setzt sich seit Jahren für ein nachhaltiges Gesundheitssystem ein. Ein derzeit laufendes Projekt könnte neue Wege aufzeigen.

Wenn die jährlichen Prämien erhöhungen mit einer Verbesserung der Gesundheit oder der Versorgungsqualität einhergehen würden, wäre dies eines; ein deutlicher Mehrwert ist aber nicht zu beobachten. Die Lebenserwartung der Schweizer Bevölkerung ist in den letzten Jahrzehnten stetig gestiegen, die Lebensdauer bei guter Gesundheit hat sich jedoch nicht in gleichem Masse entwickelt. Die Nutzer profitieren zwar von einem reich ausgestatteten und zugänglichen System. Es ist aber auch eines der teuersten Systeme der westlichen Welt, wenn man die Subventionen für fast ein Drittel der Versicherten einbezieht, die ihre Prämien nicht bezahlen können, und von der höchsten Selbstbeteiligung ausgeht, die nicht durch die Versicherung gedeckt ist. In Zahlen ausgedrückt sind diese Investitionen gar weltweit von den höchsten: 86,3 Milliarden Franken im Jahr 2021, fast 12 Prozent des BIP.

Die kantonalen Behörden reagieren uneinheitlich auf die jährlichen Erhöhungen, während die Bundesbehörden keine klaren Kompetenzen im Gesundheitsbereich haben, weil das Krankenversicherungsgesetz nur ein Instrument zur Finanzierung der Pflegeleistungen und nicht zur Regulierung des Gesundheitswesens im weiteren Sinne ist. Sie begnügen sich mit der Genehmigung der Prämien und versuchen den Mangel an Hausärzten zu bekämpfen, indem sie die Zahl der Ärzte erhöhen, ohne deren Facharztausbildung zu regeln – was zu einem Anstieg der Zahl der Spezialisten führt. Widersprüchliche Effekte garantiert.

Dieser traurige Befund kann nur durch eine Neugestaltung des Systems aufgelöst werden, konkret durch die Klärung der Ziele – unter Einbezug von Konzepten wie Prävention, Nachhaltigkeit und «One Health» –, die Steuerung (effizient und transparent) und die Finanzierung (unter Aufhebung von Fehlanreizen). Gestützt auf ihre Integrität

und Unabhängigkeit hat die SAMW eine wissenschaftliche Analyse in Auftrag gegeben, um zu klären, welche Bedeutung ein nationales Gesundheitsgesetz hätte und wie ein solches Gesetz in unseren Rechtsrahmen eingefügt werden könnte unter Berücksichtigung unserer Besonderheiten: Föderalismus, Konsensgeist und direkte Demokratie. Der Bericht wird 2024 veröffentlicht. Möge er unsere Entscheidungsträger inspirieren!

Henri Bounameaux, SAMW-Präsident

Nationales Gesundheitsgesetz

Ausgehend von den Ergebnissen ihrer Positionspapiere zur nachhaltigen Entwicklung des Gesundheitssystems (2019 und 2022) hat die SAMW eine wissenschaftlich basierte Reflexion lanciert über die Schaffung eines nationalen Gesundheitsgesetzes. Prof. Stéphanie Monod, Unisanté Lausanne, ist beauftragt, die Bedeutung und den möglichen Inhalt eines solchen Bundesgesetzes zu prüfen. In ihrer Rolle als Think Tank und Katalysator wird die SAMW diese Analyse mit interessierten Stakeholdern teilen und sie dazu ermutigen, partei- und standespolitische Debatten zu überwinden.

Mehr Informationen: samw.ch/nationales-gesundheitsgesetz

Willkommen: Zehn neue Mitglieder im SAMW-Senat

Am 2. November 2023 hat der SAMW-Senat zehn neue Mitglieder aus unterschiedlichen Disziplinen und Institutionen aufgenommen. Der Festakt fand im Rahmen der halbjährlichen Senatssitzung in Bern statt.

Folgende Personen wurden 2023 aufgrund ihrer aussergewöhnlichen wissenschaftlichen Leistungen in der Medizin als **Einzelmitglieder** gewählt:

- Prof. Murielle Bochud (Vaud)
- Prof. Antoine Flahault (Genève)
- Prof. Silke Gillessen Sommer (Ticino)
- Prof. Olivier Michielin (Genève)
- Prof. Kerstin Noëlle Vokinger (Zürich)
- Prof. Susanne Walitza (Zürich)



Von links nach rechts: Murielle Bochud, Antoine Flahault, Silke Gillessen Sommer, Olivier Michielin, Kerstin Noëlle Vokinger, Susanne Walitza

Für ihre herausragenden Verdienste in der Förderung der Wissenschaft, im Gesundheitswesen und/oder in der SAMW wurden die folgenden Persönlichkeiten zu **Ehrenmitgliedern** ernannt:

- Prof. Jacques Cornuz (Vaud)
- Prof. Regine Landmann-Suter (Basel)
- Prof. Hans Pargger (Basel)

Neues **Korrespondierendes Mitglied** ist Prof. Pia Wintermark, die seit über 12 Jahren an der McGill University, Montreal, Canada, wirkt und weiterhin wertvolle Kontakte in die Schweiz pflegt.



Von links nach rechts: Jacques Cornuz, Regine Landmann-Suter, Hans Pargger, Pia Wintermark

Die gesamte Zusammensetzung des SAMW-Senats finden Sie online:
samw.ch/senat

Nachhaltiges Gesundheitssystem: Bericht über das Schweizer Forum

Auf Einladung der SAMW haben sich am 8. Juni rund 200 Personen in Bern versammelt, um über Möglichkeiten nachzudenken, wie das Gesundheitssystem nachhaltiger und schonender für den Planeten gestaltet werden könnte. Mit diesem Beitrag lassen wir die Veranstaltung kurz Revue passieren.

«Schweizer Forum für ein nachhaltiges Gesundheitssystem: Wie kann der Wandel gelingen?» – dieser Titelfrage waren die verschiedenen Teile der Tagung gewidmet. Ausgehend vom SAMW-Positionspapier zur umweltbewussten Gesundheitsversorgung (2022) sollten bereits existierende Initiativen bekannt gemacht und neue Aktionen inspiriert werden sowie eine Gemeinschaft von Gesundheitsfachleuten entstehen, die sich für den ökologischen Wandel des Gesundheitssystems in der Schweiz engagieren.

Die SAMW unterstrich die Bedeutung des Engagements von Gesundheitsfachkräften über alle Generationen hinweg, indem sie junge und ältere Menschen zu Wort kommen liess. In zahlreichen Workshops wurden 45 Projekte aus der ganzen Schweiz vorgestellt, die sich mit der Frage befassten, was Gesundheitseinrichtungen im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit bereits tun. Der Preis für das beste Abstract ging an das Projekt «Planetary Health Report Card» (PHRC), ein Instrument, mit dem das Engagement für «Global Health» in den Gesundheitsausbildungen bewertet werden kann. Mehr Informationen zur PHRC-Initiative finden Sie im Interview mit den Preisträgern im SAMW Bulletin 3/2023 (S. 5).

Das Forum bot auch die Möglichkeit, ein neues partizipatives Format zu testen, die «Academic Citizens' Assembly». In zweistündigen inten-

siven Diskussionen wurden in 11 Gruppen mehrere Dutzend Vorschläge zur Weiterentwicklung des Schweizer Gesundheitssystems erarbeitet. Die Schwerpunkte lagen bei der Ausbildung, der Defragmentierung des Gesundheitssystems und einer Neudefinition der Grenzen der Medizin.

Prof. Nicolas Senn, Co-Präsident des Schweizer Konsortiums für nachhaltige Gesundheit und ökologischen Wandel des Gesundheitssystems, schloss die Tagung mit den Worten: «Diese Veranstaltung bot in der Schweiz erstmals die Gelegenheit, Akteure aus allen Bereichen des Gesundheitswesens zusammenzubringen, um den Grundstein für neue Narrative über Gesundheit und Gesundheitsversorgung zu legen, die unsere Beziehung zu anderen, nicht-menschlichen Lebewesen mit einbeziehen. Unsere Herausforderung wird sein, den roten Faden dieser neuen Geschichte nicht abreißen zu lassen.»

Im Oktober veröffentlichte die «Revue médicale suisse» (RMS) einen ausführlichen Bericht über das Forum sowie mehrere Videoclips mit Kurzinterviews von Teilnehmenden. Den Link zur RMS sowie weitere Beiträge in diversen Fachmedien, die uns freundlicherweise die Veröffentlichungsrechte überlassen haben, finden Sie auf unserer Website: samw.ch/forum-nachhaltigkeit

ETHIK

Medizinethik lebt in Kontexten: Gedanken zum Selbstverständnis der Zentralen Ethikkommission

Der Schwerpunktartikel dieses Bulletins hat nicht, wie es sonst der Fall ist, einen Gegenstand zum Thema, mit dem sich die Akademie aktuell auseinandersetzt, sondern die SAMW selbst, präziser: ihre Geschichte als Institution. Dies hat mit ihrem diesjährigen 80-Jahre-Jubiläum zu tun. Sehr alt ist die SAMW also nicht, vergleicht man sie mit anderen europäischen Akademien. Gleichwohl ist dieses Jubiläum für die Zentrale Ethikkommission (ZEK) nicht nur eine historische Reminiszenz, sondern ein weiterer Grund, dem «Blick nach innen» besonderes Gewicht beizumessen.

Ein starkes Motiv für eine solche Binnenperspektive erwächst aus einer keineswegs neuen, aber wesentlichen Erkenntnis: Jedes Nachdenken über Medizin, sei es über theoretische Konzepte oder über das konkrete Handeln mit Patientinnen und Patienten, führt über den auf die erkrankte Person fokussierten Bereich hinaus. Es führt mitten hinein in den sozialen Kontext dieser Person bis hin zu den Wertungen, die die umgebende Gesellschaft prägen.

Aus der Praxis der ZEK

Für eine Ethikkommission sind die Legitimität und Glaubwürdigkeit ihrer Arbeit essenziell. Beispielhaft seien zwei kontroverse Themen genannt, mit denen sich die ZEK in den letzten Jahren intensiv befasst hat.

- Im Falle des **assistierten Suizides** treffen zwei gegensätzliche Positionen aufeinander: (i) Das Leben sei dem Menschen geschenkt, sei ein absoluter Wert und unterstehe daher nicht der Verfügungsgewalt der einzelnen Person. (ii) Der Entscheid zum Suizid sei etwas zutiefst Menschliches und Persönliches. Weder der Staat noch die Medizin seien dafür zuständig, schon gar nicht im Sinne von Geboten oder Verboten.

Im weiten Feld zwischen diesen Positionen liegt die heutige gesellschaftliche Realität, die allerdings stark orts- und damit kulturabhängig ist. Weltweit, auch in der Schweiz, wächst die Akzeptanz des assistierten Suizides. Jedoch ist – bei diesem Thema nicht

überraschend – die Debatte bei allen Beteiligten durchsetzt von Ambivalenzen. So äussern sich viele Ärztinnen und Ärzte im Grundsatz zwar positiv zu «Medical Assistance in Dying» (MAID), können es sich aber zugleich nicht vorstellen, selbst in einem konkreten Fall ärztliche Sterbehilfe zu leisten, indem sie das nötige Barbituratrezept ausstellen und/oder beim Sterbevorgang anwesend sind. Noch komplexer stellt sich die Situation dar, wenn die einen assistierten Suizid verlangende Person unter einer psychischen Erkrankung leidet, der Sterbewunsch also möglicherweise als Symptom zu verstehen ist und gerade nicht als krankheitsunabhängiger, von aussen unbeeinflusster Entscheid.

– Im Falle **medizinischer Zwangsmassnahmen** wird das Selbstverständnis heutiger Ärztinnen und Ärzte auf eine ähnlich harte Probe gestellt: Die medizinische Ethik hat in den letzten Jahrzehnten die Autonomie von Patientinnen und Patienten ins Zentrum gestellt, was breite Anerkennung findet. Gleichzeitig existieren Situationen, in denen der – medizinisch begründete und ethisch durchdachte – Einsatz von Zwangsmassnahmen das kleinste Übel darstellt. Fachpersonen sind täglich mit diesem Dilemma konfrontiert, müssen es reflektieren und gestalten. Genau dabei sollen medizin-ethische Richtlinien unterstützen. Keinesfalls jedoch darf die Anwendung von Zwang dadurch, dass es anerkannte Richtlinien gibt, entproblematisiert oder gar als «normales», nicht weiter zu hinterfragendes Element medizinischen Handelns verstanden werden.

Im Kern geht es in der aktuellen Debatte darum, dass medizin-ethische Richtlinien Grundrechte tangieren können, obwohl sie nicht vom Gesetzgeber erlassen wurden. Dies generiert Fragen nach ihrer Legitimation, also (i) ob sie dies **überhaupt dürfen**, (ii) ob sie es **so dürfen, wie sie es tun**, und (iii) ob ihre Erarbeitung **transparent und nachvollziehbar** ist.

Anspruchsvolle Fragen – und wie wir ihnen begegnen wollen

Die ZEK stellt sich diese Fragen selbst und nimmt kritische Voten ernst. Sie begegnet ihnen durch eigenes Nachdenken sowie durch Anregungen aus externer Expertise.

Auf der **internen Ebene** hat die ZEK im vergangenen Jahr ihr Selbstverständnis systematisch hinterfragt. Sie sieht ihre zentrale Aufgabe darin, einen Reflexionsraum zu schaffen, der die inhaltlich fundierte Auseinandersetzung mit ethischen Herausforderungen und deren wertende Einordnung ermöglicht und fördert. Dabei stehen begriff-

liche Fixpunkte, etwa der unbedingte Respekt vor der personalen Autonomie eines Menschen, neben dem dynamischen Charakter medizin-ethischer Richtlinien. Denn diese verhandeln in erster Linie Prozesse, nicht Fakten; ihre Entstehung ist selbst ein Prozess. Eine Verstetigung der Balance statischer und dynamischer Elemente ihrer Arbeit ist der ZEK ein grosses Anliegen. Das umfassend überarbeitete Reglement der ZEK, das im Herbst 2023 dem Vorstand und dem Senat der SAMW zur Genehmigung vorgelegt wurde, stellt ein erstes Ergebnis dar.

Auf der Ebene **externer Anregungen** wird sich die ZEK intensiv mit den im Schwerpunktartikel vorgestellten Ergebnissen des SNF-Projektes Nr. 184880 «Governing by Values: Zur Geschichte der Medizin- und Bioethik in der Schweiz» auseinandersetzen, das auch die Geschichte der SAMW-Richtlinien untersucht (siehe Box S. 3). Im Kontext der genannten kontroversen Themen des assistierten Suizides und der medizinischen Zwangsmassnahmen gewinnt die Legitimitätsfrage ebenso an Gewicht wie bei den Triage-Entscheiden bei Ressourcenknappheit, deren Komplexität uns in der Covid-19-Pandemie drastisch vor Augen geführt wurde. Dies gilt umso mehr, als die Akademie keine staatliche Institution ist, sondern eine privatrechtliche, wenn auch öffentlich finanzierte Stiftung. Dem geht aktuell eine wissenschaftliche Untersuchung nach, die die SAMW auf Mandatsbasis initiiert hat. Die federführende Autorin Prof. Franziska Sprecher war an dem erwähnten SNF-Projekt aktiv beteiligt, womit die aus Sicht der ZEK entscheidende Verknüpfung zwischen historischer und rechtlicher Perspektive gewährleistet wird.

Eine nationale Tagung am **3. September 2024** wird die erarbeiteten wissenschaftlichen Ergebnisse präsentieren und zur Diskussion stellen. Diesem Anlass sieht die ZEK mit Neugier und der Hoffnung auf grosses Interesse der Fachöffentlichkeit entgegen (siehe auch Box S. 5).



Prof. Paul Hoff
Präsident ZEK

Neues ZEK-Reglement ab 1. Dezember 2023

An seiner Sitzung von Anfang November hat der SAMW-Senat das neue Reglement der Zentralen Ethikkommission (ZEK) genehmigt. Das Dokument bildet die seit Jahren bewährten Prozesse zur Erarbeitung und Qualitätssicherung von medizin-ethischen Richtlinien detailliert ab. Es beschreibt die Zusammensetzung und Arbeitsweise der Ethikkommission und ihrer Subgruppen. Neu wird auch der Einbezug von Patientinnen bzw. Betroffenen und Angehörigen-Vertretungen in die thematischen Arbeitsgruppen festgeschrieben. Sie finden das Dokument und weitere Informationen zur ZEK auf unserer Website: samw.ch/zek

Neurowissenschaften: Ausschreibung Robert-Bing-Preis 2024

Die SAMW schreibt den Robert-Bing-Preis für junge Forschende in Neurowissenschaften aus. Mit dem Preis werden hervorragende Arbeiten im Bereich der Erkennung, Behandlung und Heilung von Nervenkrankheiten honoriert. Nominationen sind bis am 1. Februar 2024 möglich.

Der Robert-Bing-Preis wird aus dem Vermächtnis des Basler Neurologen Robert Bing (1878–1956) finanziert. Dem Wunsch des Stifters entsprechend kommen als Preisträger:innen primär jüngere Forschende bzw. Ärztinnen und Ärzte bis 45-jährig in Frage (Ausnahmen aus familiären Gründen sind möglich). Voraussetzung ist zudem die Schweizer Nationalität oder eine bereits mehrjährige Arbeitstätigkeit in der Schweiz.

Nominationen können durch eine dritte Person oder eine akademische Institution erfolgen. Selbstbewerbungen sind nicht möglich. Die Preissumme beträgt 50 000 CHF für eine:n Preisträger:in bzw. je 30 000 CHF, wenn zwei Forschende gleichzeitig geehrt werden.

Weitere Informationen zum Preis und zur Eingabe der Nominationen finden Sie auf unserer Website: samw.ch/bing-preis

Nationales MD-PhD-Programm: Ausschreibung eröffnet

Das nationale MD-PhD-Förderprogramm unterstützt junge forschungsinteressierte Ärztinnen und Ärzte, die das Rüstzeug für eine Laufbahn als Kliniker:in und Wissenschaftler:in erwerben möchten. Für die letzte vom SNF mitfinanzierte Ausschreibung können Gesuche bis zum 15. Dezember 2023 bei den assoziierten lokalen MD-PhD-Kommissionen eingereicht werden.

Jedes Jahr ermöglicht das nationale MD-PhD-Förderprogramm einer kleinen Anzahl talentierter Ärztinnen und Ärzte, ein Doktorat in Naturwissenschaften, Public Health, klinischer Forschung oder biomedizinischer Ethik in der Schweiz zu absolvieren. Das gemeinsame Programm der SAMW und des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) wird von mehreren Stiftungen finanziell mitgetragen. Die Swiss School for Public Health unterstützt das Programm ideell.

Nächste Eingabefrist für Bewerbungen bei den assoziierten lokalen MD-PhD-Kommissionen ist der **15. Dezember 2023**. Die Kontaktpersonen sowie Details zur Gesuchseingabe, zum zweistufigen Evaluationsverfahren und die Liste der Partnerstiftungen finden Sie auf unserer Website: samw.ch/de/md-phd

Im Frühjahr hatte der SNF bekanntgegeben, dass er sich aus dem MD-PhD-Förderprogramm ab 2025 zurückziehen wird. Die SAMW setzt sich weiterhin dafür ein, neue potentielle Partner zu finden, um sicherzustellen, dass der Rückzug des SNF nicht das Ende des Programms bedeutet. Jede interessierte Stiftung ist herzlich eingeladen, mit dem Generalsekretariat der SAMW Kontakt aufzunehmen.

SCOHPICA: Gesundheitsfachkräfte und pflegende Angehörige verstehen und stärken

Im Rahmen ihres Engagements für ein nachhaltiges Gesundheitssystem unterstützt die SAMW das 2022 lancierte, nationale Projekt SCOHPICA: Swiss COhort of Healthcare Professionals and Informal CAregivers. Es gibt Gesundheitsfachkräften und pflegenden Angehörigen eine Stimme, um deren Bedürfnisse zu verstehen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und ein langfristiges Engagement zu sichern.

Das Ziel von SCOHPICA ist, eine nationale Kohorte aufzubauen, die über einen längeren Zeitraum beobachtet wird. Es geht darum, individuelle Werdegänge der Teilnehmenden zu kennen, deren Wohlbefinden zu messen und die Ursachen für Unzufriedenheit oder ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Beruf zu ermitteln.

Um gültige und repräsentative Ergebnisse für jede Tätigkeit und jeden Sektor des Gesundheitswesens zu erhalten, ist entscheidend, dass so viele Gesundheitsfachkräfte und pflegende Angehörige wie möglich am Projekt teilnehmen. Wer sich den bereits über 1700 Teilnehmenden anschliessen und Erfahrungen teilen möchte, kann dies online tun.

Die ersten anonymisierten Ergebnisse sind bereits auf einer interaktiven öffentlichen Plattform zugänglich. Langfristig geht es darum, die Arbeitsbedingungen und das Wohlbefinden der Beschäftigten im Schweizer Gesundheitswesen zu verbessern und gezielte Massnahmen zur Behebung des Personalmangels zu entwickeln.

Die SCOHPICA-Website ist dreisprachig Deutsch, Französisch und Italienisch unter folgender Adresse zu finden: scohpica.ch/de

SAMWASSM

Das SAMW Bulletin erscheint 4-mal jährlich.

Auflage:

3100 (2300 deutsch, 800 französisch)

Herausgeberin:

Schweizerische Akademie
der Medizinischen Wissenschaften
Haus der Akademien
Laupenstrasse 7, CH-3001 Bern
Tel. +41 31 306 92 70
mail@samw.ch
www.samw.ch

Redaktion:

lic. phil. Franziska Egli

Titelbild:

SAMW

Gestaltung:

KARGO Kommunikation GmbH, Bern

Druck:

Kasimir Meyer AG, Wohlen
ISSN 1662-6028